

Am Schluß der Note weist die deutsche Regierung darauf hin, daß die Regelung der Aufstandsschäden inzwischen dringender geworden ist, da die Volkswirtschaft der betroffenen Bevölkerung sich sehr verschärft hat.

Deutsch-Österreich.

X Kredite und Beamtenforderungen. Bundeskanzler Schober berichtete in Wien über die Kreditverhandlungen, daß Österreich von der ihm vom Völkerbund erteilten Ermächtigung Gebrauch mache; es habe erreicht, daß der Gouverneur der Bank von England es unternommen hat, Verhandlungen über größere Privatkredite an Österreich zu veranlassen und unter seinen Schutz zu nehmen. Im Zusammenhang damit warnte der Bundeskanzler davor, auf die Kreditverhandlungen in London, sowie auf die Klüftung der Pfandrechte durch eine Komplikation der Beamtenfrage schädigend zu wirken. Die Vertreter der Bundesbeamten brachten jedoch der Regierung zur Kenntnis, daß die Beamtenorganisationen ihre Forderungen völlig aufrechterhalten und die Einleitung sofortiger Verhandlungen verlangen.

Dänemark.

X Das abgetretene Nordschleswig. Im Kopenhagener Holsting wird jetzt der neue deutsch-dänische Vertrag beraten. Der deutsche Vertreter von Nordschleswig erkannte an, daß der Vertrag einen Teil der Dänen, die die neue Grenzziehung geschlagen hat, in zweckmäßige Behandlung nimmt und daher als Schritt angesehen werden darf, der einen Teil von Störungen zwischen beiden Staaten beseitigt. Auch der Minister Scavenius führte aus, daß die Verhandlungen zu einem Ergebnis geführt haben, das geeignet sei, den Geist der Versöhnlichkeit zwischen dem deutschen und dem dänischen Volke zu stärken. Zwischen den Regierungen der beiden Länder herrschen gute und freundschaftliche Beziehungen.

Deutscher Reichstag.

(206. Sitzung.)

CA. Berlin, 10. Mai

Nach einer durch die Konferenz von Genua verlängerten Unterbrechung hat der Reichstag heute seine Sitzungen wieder aufgenommen. Die Abgeordneten waren dazu in großer Zahl erschienen. Eröffnet wurde die heutige Sitzung mit einem Ausruf, den der Präsident Lohse dem verstorbenen sozialistischen Abgeordneten H. W. Widmer. Die an erster Stelle der Tagesordnung stehende Interpellation der Deutschen Volkspartei, die Aufklärung darüber verlangt, ob tatsächlich von England und Frankreich geplant sei, die Rheinlande in ähnlicher Weise wie das Saargebiet zu neutralisieren, wird von der Regierung, wie sie erklärte ließ, in der Geschäftsordnungsmäßigen Frist beantwortet werden. Hierauf kam man zur zweiten Beratung des

Haushalts des Reichsverkehrsministeriums.

Der Ausschuss hat die Einnahmen aus dem Güterverkehr um fast 4 Milliarden höher als die Regierung veranschlagt. An den höheren Beamtenstellen hat der Ausschuss viele Streichungen vorgenommen. So sollen künftig wegfallen 4 Ministerialdirektoren, 15 Ministerialräte, 12 Oberregierungsräte, 20 Ministerialamtmänner, 4 Regierungsräte und verschiedene andere Stellen. Wesentliche Erhöhungen beantragte der Ausschuss bei den Rinderzulagen und Ausgaben zur Verrechnung der Bohnengeldleistungen für Reichsbahnbedienstete. Ferner hat der Ausschuss mehrere Entschärfungen angenommen, in denen die Regierung ersucht wird, in den Industriegebieten für den Arbeiterverkehr einen Vororttarif einzuführen, ferner den Vororttarif auch mit Rücksicht auf die Stellungen auszubehalten und den Betrieb der Schlafwagen wieder von den Reichseisenbahnen zu übernehmen. Außerdem beantragte der Ausschuss für Bildungswesen Kapazitätsvermehrung für den Besuch von Religionsunterricht, von Veranstaltungen der Jugendpflege, gemeinsamen Bildungsinhalten und für Lehrlinge. Dazu erklärte ein Regierungsvertreter, daß die Regierung aufserhand sei, diesen Wünschen entgegenzukommen, bevor nicht die finanzielle Wirkung ausreißend berechnet sei.

„Wem nie durch Liebe Leid geschah...“

Roman von Erich Ziefen.

43]

(Nachdruck verboten.)

„Wie das Grab.“
Und das Mädchen hob zur Bekräftigung ihrer Worte die Hand wie zum Schwur.
In der Nacht ließ Frau Giesecke die Tochter in ihrem Bett schlafen und machte sich selbst ein Lager auf dem Sofa zurecht.
Nun galt es nur noch, Felicie zu verdecken, sobald Sigrid das Kinderzimmer betreten würde, was stets nach dem Frühstück geschah. Anna war angewiesen worden, genau anzupassen und es sofort im Kinderzimmer zu melden, sobald Fräulein Arnoldsen vom Frühstückstisch aufstand.
Sie erfüllte den Auftrag auch ganz genau.
Als Sigrid, schon in Hut und Mantel, um zur Probe zu fahren, eintrat, sah das Kinderzimmer genau so aus wie immer. Frau Giesecke sah mit Walter auf dem Sofa am Fenster und lächelte seine blonden Locken, wobei sie ihm allerhand Wäpchen vormachte, so daß der Kleine, seiner Gewohnheit gemäß, laut aufschriebe vor Freude.
Sigrid lächelte innig den kleinen, roten Kindermund, streichelte ihm die Rosenvangen und schärfte Frau Giesecke ein, mit dem Kinde auf alle Fälle vor Tisch an die Luft zu gehen, das Wetter sei herrlich.
Dann ging sie wieder.
Als ihre Schritte verhallten und die Vorkammer zusehens leer war, eilte Frau Giesecke nach der kleinen dunklen Kammer, in der sich Felicie verborgen hielt. Jetzt waren sie wieder sicher bis zum Mittagessen.
„Du hättest meinen Brief doch nicht so genau nehmen müssen, Elch!“ meinte Frau Giesecke kleinlaut. „Fräulein Arnoldsen ist doch so nett.“
„Das hättest Du Dir früher überlegen müssen, Mutter,“ wehrte Felicie finster ab. „Deshalb ist es zu spät.“
„Sei nur nicht allzu heißblütig, Kind.“
„Das wird die Zeit lehren.“
„Mach' keine Dummbheiten! Ich habe Angst — große Angst.“
Um die Mutter mit ihrem beständigen Gerede und Gemurmel mal für kurze Zeit los zu sein und sich sammeln zu können, hat Felicie Frau Giesecke, Klein-Walterchen in dem schönen Sonnenschein spazieren zu fahren. Auch sollte das Kind nicht die gewohnte frische Luft entbehren.
So zog die alte Frau den Kleinen fein an und legte ihn in sein Bäckchen — und fort ging's nach der Rheinpromenade.
Felicie stand hinter dem Vorhang verborgen und bläute den beiden nach. Und ein wildes Weh zuckte durch ihr Herz.
War ihr Glück wirklich unwiderbringlich dahin? Auch in Frau Gieseckes Hien wirkten die Gedanken im bunten Chaos durcheinander.
Ihre einzige Tochter aus dem Gefängnis entflohen — im Laufe eines Mannes verheiratet, ohne daß er eine

Abg. Brunner (Soj.) verlangte von der Verwaltung größeren Geschäftssinn. Die Schlafwagen könnten in den Betrieb der Verwaltung übernommen werden, ebenso die Reisebüros. Die Arbeitsleistungen in den Betriebsverhältnissen hätten den Friedensstand erreicht, zum Teil überschritten, das sei die günstige Wirkung des Achtstundentages. Der Achtstundentag sei für Deutschland Gesetz und dürfe nicht vom Minister durch ein Arbeitszeitgesetz durchbrochen werden.

In seinen weiteren Ausführungen verurteilte Abg. Brunner scharf die im Anschluß an den Eisenbahnerstreik vorgenommenen Beamtendisziplinierungen. Schließlich trat er entschieden den Bestrebungen entgegen, die die Reichseisenbahn dem Privatkapital ausliefern wollten.

Abg. Hoeste (Zent.) betonte, der gegenwärtige staatsbureaucratische Betrieb der Reichsbahn könne nicht die Betriebsform der Zukunft sein. Andererseits lehne er eine reine Privatisierung der Eisenbahn entschieden ab. Alldann beschäftigte sich der Redner eingehend mit den Verhältnissen der Beamten und Angehörten bei der Reichsbahnverwaltung. Die Verhandlungen zogen sich noch geraume Zeit hin.

Die Vergütung der „Lusitania“.

Keine Versicherungsabgabe für „Torpedierte“.
Wie aus New York gemeldet wird, geht die Expedition zur Vergütung der „Lusitania“ und einer Anzahl anderer Schiffe, die im Laufe der letzten Jahre gesunken sind, am 25. d. Mts. von Philadelphia ab. Der Dampfer „Lusitania“ ist für die Vergütung der zur Vergütung der „Lusitania“ gegründeten Gesellschaft gechartert worden. Es wird angenommen, daß der Hebung der „Lusitania“ keine großen Schwierigkeiten entgegenstehen, da ihre Lage genau bekannt ist.

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die Testamentsvollstrecker des Milliardärs Alfred S. Vanderbilt, der sein Leben auf der „Lusitania“ verlor, den Prozeß gegen die „Travelers Versicherungsgesellschaft“, den sie angestrengt hatten, um die Zahlung einer Prämie von 150 000 Dollar zu erlangen, in allen Instanzen verloren haben. Das Appellationsgericht war mit der Versicherungsgesellschaft der Ansicht, daß auf den Untergang der „Lusitania“ die Bedingung der Abgabe der Versicherungsprämie zutrafte, in der erklärt wurde, daß der Vertrag nichtig sei, wenn der Tod ganz oder teilweise auf Krieg oder Aufruhr zurückzuführen sei. Die Testamentsvollstrecker hatten behauptet, daß der Tod auf die Folgen von „Aufruhr“, zu einem Unglücksfall führender Gewalttat“ zurückzuführen sei. Die Entscheidung erregt in den Vereinigten Staaten nicht geringes Aufsehen, da sie einen Präzedenzfall für Hunderte von ähnlichen Ansprüchen auf Entschädigung für den Tod auf torpedierten Schiffen festsetzt.

Generalprobe in Oberammergau.

Das Passionspiel vor der Kritik.

s. München, 10. Mai.

Die Oberammergauer Festspiele wurden gestern mit der sogenannten Generalprobe eröffnet. Die 4000 Plätze des Passionspieltheaters waren alle vergeben. Drei Extrazüge hatten von hier aus den Ministerpräsidenten mit den meisten Mitgliedern des Kabinetts, einen großen Teil der bayerischen Landtage und Reichstagsabgeordneten, die Spitzen der Verwaltungsbehörden und Redakteure aus ganz Deutschland, die an der Pressetagung teilgenommen hatten, nach Oberammergau gebracht. Auch Pressevertreter aus Schweden, Dänemark, England und Amerika waren anwesend.

Es war ein prachtvoller Frühlingstag mit ziemlich milder Temperatur, so daß der Aufenthalt im Festspielhaus erträglich war. Das Spiel selbst weist gegen die früheren Spielperioden nur geringe Veränderungen auf, obwohl eine völlige Erneuerung der Ausstattung stattge-

hunden hat. Einen starken Eindruck machten neben der Gesamtanlage des Theaters die wirkungsvollen Leuchtenbilder, während die langen Sprechzeiten etwas enttäuschten.

Man rechnet in Oberammergau mit einem gewaltigen Zustrom valaufkräftiger Ausländer, und dieser ausländische „Einschlag“, der dem diesjährigen bayerischen Sommer sein besonderes Gepräge geben dürfte, läßt heute schon in München die Preise zu Höhen, die den Gipfel der Jugipöhe erreichen, emporsteigen.

Welt- und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden 100 dänische, schwedische, norwegische, österreichische, ungarische oder schweizerische Kronen, 100 belgische, holländische und französische Francs, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Biel“ — annehmen; „Geld“ — zahlen.)

Währungsart	10. 5.		9. 5.		Stand
	Geld	Biel	Geld	Biel	
Holland . . .	109,16,3	109,83,70	1108,1,10	1118,9,0	70 M.
Dänemark . . .	0,42,40	0,057,60	6122,0	6137,70	112 „
Schweden . . .	7305,85	7324,15	7415,70	7434,30	112 „
Norwegen . . .	5513,95	5525,65	5408,20	5421,80	112 „
Schweiz . . .	5480,80	5491,40	5578,00	5592,00	72 „
Amerika . . .	283,14	283,26	288,18	288,67	4,40
England . . .	1264,10	1267,60	1280,81	1284,15	20,20
Frankreich . . .	2001,70	2008,30	2024,20	2030,50	80 „
Belgien . . .	2382,00	2388,00	2374,50	2380,50	80 „
Italien . . .	1513,10	1516,90	1523,05	1531,9	80 „
U.-St. . .	3,20 1/2	3,34 1/2	3,43	3,47	85 „
Ungarn . . .	6,85	6,95	67,20	67,3	85 „
Österreich . . .	542,30	543,70	554,80	555,7	85 „

Berlin, 10. Mai. (Stand der Kolonialen Mark.)
Vollmarkt an der heutigen Börse mit 7,00 Bl. bemerkt.

* Freie Kohlenzufuhr? Nach einer Mitteilung der Frankfurter Handelskammer soll auf Grund eines Rundschreibens des Reichskommissars für Kohlenverteilung die Einfuhr für Kohlen aus dem Ausland nunmehr gestattet sein. Dem Großhandel wird auf Eruchen die Einfuhrerlaubnis erteilt. Steuern und Zölle werden auf diese Kohlenzufuhr nicht erhoben. Für die einführende Firma besteht nur die Verpflichtung, die Verbraucher oder Zwischenhändler dem Reichskommissar nachzuweisen.

* Der deutsche Export über Ungarn. In der deutsch-ungarischen Handelskammer in Budapest hielt der Sekretär der Handelskammer einen Vortrag über die deutsch-ungarischen Handelsbeziehungen und führte aus, daß nach Beseitigung der verschiedenen Verkehrshindernisse und nach dem Ausbau des Donau-Rhein-Kanals Ungarn der Sammelplatz des nach dem Balkan gerichteten deutschen Exportes sein werde.

Nach und Fern.

O Othwig v. Hirschfeld für geisteskrank erklärt. Der frühere Räteführer Othwig v. Hirschfeld, der wegen seines Attentats auf Erzberger zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt worden war und sich seit dem Herbst vorigen Jahres zur Beobachtung seines Gesundheitszustandes in einer Freiburger Irrenanstalt befand, ist jetzt auf Grund eingehender Untersuchungen der dortigen Ärzte für geisteskrank erklärt worden. Es soll bei den Berliner Strafvollzugsbehörden der Antrag gestellt werden, Hirschfeld mit Rücksicht auf seinen Zustand aus der Strafstiftung zu entlassen. Seine Strafe wäre bereits im Februar d. J. verbüßt gewesen, wenn der Aufenthalt in der Irrenanstalt auf die Strafstiftung angerechnet worden wäre. Inzwischen hat aber die Berliner Staatsanwaltschaft die Strafvollstreckung gegen ihn erneut eingeleitet. Falls Hirschfeld sich nicht freiwillig stellt, will die Staatsanwaltschaft einen neuen Haftbefehl gegen ihn erlassen.

Ahnung von ihrer Anwesenheit hatte — vielleicht bei der Polizei auf ihrer Fahrt — das alles war zu viel für den schlüchternen, geraden Sinn der alten Frau. Sie fürzte den Spaziergang möglichst ab, um bald wieder dabeim zu sein.

In der Nähe ihrer Wohnung, Lindenallee 18, holten Winfried und Sigrid sie ein, die aus der Probe kamen. Winfried beugte sich über den Kleinerwagen und schertzte und lachte mit dem kleinen, munter aufstrebenden Kind. Da kam von der anderen Seite der Straße ein Polizist, der dort schon eine Weile gewartet zu haben schien, auf ihn zu.

„Sind Sie Herr Polm? Schauspieler am Metropol-Theater?“

„Ja wohl. Was wünschen Sie von mir?“

„Eine unangenehme Angelegenheit führt mich zu Ihnen. Ihre Frau büßt eine Gefängnisstrafe ab — Leider.“

Winfried war sehr ernst geworden. Er übergab sein Kind der Großmutter und bedeutete dem Polizisten ihm ins Haus zu folgen.

„Haben Sie irgend eine Nachricht von meiner armen Frau?“ fuhr er höflich fort, als auch Sigrid in ihre Wohnung gegangen war. „Es ist doch nicht krank?“

Winfried blickte der Polizist ihn an.

„Sollten Sie wirklich noch nichts davon wissen? Gestern früh ist doch Ihre Frau aus dem Gefängnis entflohen. Man vermutet sie mit Recht bei Ihnen. Sie habe den Auftrag, sie sofort gefesselt zurückzutransportieren.“

Winfried war es, als erhielt er einen Schlag auf den Kopf.

„Was? Meine Frau entflohen? Und Sie meinen, sie halte sich hier auf? Ah, ich wünschte, Sie hätten Recht! Aber leider.“

Der Polizist zuckte die Achseln.

„Ich bedaure, Ihnen Ungelegenheiten machen zu müssen. Aber ich habe strengen Befehl, die ganze Wohnung zu durchsuchen!“

„Bitte!“

Der Polizist hielt genau Umschau. Als er nichts fand, fragte er misstrauisch:

„Ich vermiss' das Kinderzimmer.“

„Mein Kind schläft bei der Großmutter.“ erwiderte Winfried.

„Wo ist das?“

„Dahin.“

„Führen Sie mich hin!“

Winfried runzelte die Stirn. Sollte auch Sigrids Wohnung noch durchsucht werden?

Inzwischen hatte Frau Giesecke ihrer Tochter mitgeteilt, daß man bereits auf ihrer Spur sei. In liegender Hast schlüpfte Felicie in die dunkle Kammer. Und nun lehnte Frau Giesecke, an allen Gliedern zitternd, an der Tapetentür und harrete der Dinge, die da kommen sollten. Was würden die nächsten Minuten bringen? Felicie gefesselt? Und sie selbst als Helfershelferin womöglich gleich mit eingesperrt?

Da nahten auch schon schwere, amtliche Schritte. Der Polizist trat ein, gefolgt von Winfried.

„Dies ist das Kinderzimmer. Sehen Sie jetzt.“
Der Polizist untersuchte den ganzen Raum. Er guckte unter's Bett und inspizierte den Kleiderstapel. Dann fragte er kurz, indem er auf die Tapetentür wies:

„Was ist das da?“

„Ich weiß wirklich nicht — ich glaube, eine Kammer zum Aufbewahren schmutziger Wäsche. Nicht wahr?“

Frau Giesecke nickte.

„Aufmachen!“

Frau Giesecke war es, als täte sich der Erdboden zu ihren Füßen auf und verschlänge sie mitamt ihrer Tochter. Ratternd öffnete sie die Tapetentür —

Der Polizist steckte die Nase hinein, zog eine Blendlaterne aus der Tasche und leuchtete den Raum ab.

Er war leer.

„Was ist da drin?“ schnarrte er, auf einen großen Koffer deutend.

„Schmutzige — Wäsche!“ flammte Frau Giesecke und fiel betnohe dabei in Ohnmacht.

„Wollen gleich mal sehen!“

Der Polizist hob den Deckel des Koffers. Allerhand zusammengewürfelte Wäschestücke boten sich seinen wachsamem Augen dar. Er suchte darin herum und warf ärgerlich den Deckel wieder zu.

„Danke! Die Vermutung war also falsch. Frau Polm hält sich nicht bei ihrem Ehemann versteckt.“

Er machte ein paar Aufzeichnungen in sein Notizbuch und empfahl sich mit einer kurzen Entschuldigung. Winfried geleitete ihn bis zur Tür. Er war sehr erregt und konnte nicht unterlassen, dem Polizisten die Befürchtung auszudrücken, daß seine Frau sich in Verzweiflung das Leben genommen haben könnte.

Doch der Polizist widersprach aufs entschiedenste.

„Das ist auf keinen Fall anzunehmen. Eine Frau, die lebensüberdrüssig ist, fällt gar nicht den Plan, aus dem Gefängnis zu entkommen. Und hat vor allem nicht den Mut und die Geschicklichkeit dazu. Der Trick wurde mit besonderer Schlaueit ausgeführt. Ihre Frau wechselte die Kleidung mit einer anderen, ihr in der Figur sehr ähnlichen Gefangenen, deren Gefängnisstrafe abgelaufen war. Der Trick wurde erst gestern abend von der Pflegerin Robinson entdeckt, die gestern vormittag krank und deshalb bei der Entlassung der Gefangenen Mensing nicht anwesend war. Ein Kollege von mir wurde heute früh zu der Frau Berta Overkamp geschickt, der Schwester der Mensing, weil man glaubte, daß die Entpflanzung sich vielleicht bei ihr aufhalte. Die Leute wollen aber von der ganzen Geschichte nichts wissen. Ich nehme an, daß Ihre Frau sich bis jetzt irgendwo verborgen hat und sich noch heute bei Ihnen einfinden wird. Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie verpflichtet sind, sie sofort wieder dem Gefängnis einzuliefern. Empfehle mich!“

Er sah zu den Helm und ging.

Inzwischen hatte Frau Giesecke ihre Tochter aus ihrer fest verriegelten Kammer befreit. Mit fast heißen Gliedern und mühsam nach Atem ringend, kroch Felicie aus dem sehr großen Theatergarderobekloster heraus, in dem sie sich beim Nennen des Polizisten in ihrer Angst verborgen hatte. Doch wurde sie noch immer in ihrem